

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	20 (1944-1945)
Heft:	22
Artikel:	Wie der englische Rekrut Soldat wird
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-710434

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie der englische Rekrut Soldat wird

Die moderne Rekrutausbildung.

Die Ausbildung der britischen Armee reicht nun einundzwanzig Wochen in Anspruch, wovon sie die ersten sechs Wochen in Kasernen und Ausbildungslagern verbringen. Hier werden ihnen die grundlegenden Waffenkenntnisse und der erforderliche Drill beigebracht. Diese ersten sechs Wochen umfassen die primäre Ausbildung. Später kommen die Rekruten nach einem anderen Ausbildungszentrum, wo sie in den nächsten zehn Wochen nach und nach mit der Nacharbeit vertraut gemacht werden. Der Ausbildungsprozeß geht nur sehr langsam vor sich, ist aber außerordentlich gründlich, weil der Krieg bewiesen hat, daß Truppenverschiebungen fast ausschließlich bei Nacht vorgenommen werden müssen. Die Angst vor der Dunkelheit bildet bei allen Städtebewohnern einen natürlichen Nachteil, während sich die Landbewohner weniger vor der Dunkelheit fürchten, hingegen nur schwerfällige Bewegungen zu machen vermögen. Beiden muß beigebracht werden, daß ihr eigenes Leben und dasjenige ihrer Kameraden davon abhängt, wie gewandt sie sich in der Nacht bewegen. Dies ist die schwierigste aller Ausbildungsaufgaben. In den Anfangsphasen üben die Rekruten bei Tageslicht die Formationen, in denen sie später in der Dunkelheit zu patrouillieren haben. Die ersten Hauptübungen in der Dunkelheit bestehen denn auch aus Patrouillen. Das Kriegsministerium verlangt im Nachtpatrouillenwesen sehr große Leistungsfähigkeit, weil es in diesem Kriege sehr häufig kein «No Man's Land» im Sinne eines klar umschriebenen Raumes zwischen den gegnerischen Linien gibt. Die Nachtpatrouillen mögen bis auf 35 Kilometer in einer Nacht ausgedehnt werden, und die Patrouillenführer müssen es so weit bringen, daß sie sich nach ihren Kompassen zu orientieren vermögen, ohne den Weg zu verlieren. Den Patrouillenführern werden ihre Nachtaufgaben in ähnlicher Weise übertragen wie den Piloten der RAF. Der befehlshabende Offizier hält am Morgen eine Patrouillenkonferenz. Den Führern — entweder Offizieren oder Unteroffizieren —

wird dann genügend Zeit eingeräumt, um ihre Detachements bei Tageslicht rekonnoitern zu lassen. Nachher nehmen sowohl die Patrouillenführer als auch die Mannschaften eine Mahlzeit ein und ruhen sich aus.

Patrouillenarbeit.

Vor dem eigentlichen Patrouillengang werden Führer und Mannschaften gründlich inspiert. Alle Identifikationszeichen müssen entfernt werden, Ausrüstungsgegenstände, die Lärm verursachen oder glänzen, dürfen nicht mitgetragen werden und die Waffen und Munition müssen in bester Ordnung sein. Stahlhelme werden nicht getragen. An ihrer Stelle setzen die Leute wollene Mützen auf. Als Proviant geht nur die Notration mit. Vielleicht dauert die Patrouille sieben oder acht Stunden, die Leute verlieren häufig den Weg, fallen möglicherweise in Flüsse oder Bäche, verlieren sich gegenseitig usw. Tatsächlich besteht diese erste Erfahrung oft in vollständiger Verwirrung und deprimierendem Mißerfolg. Es wird ja von diesen Anfängern nichts anderes erwartet und deshalb werden sie bei ihrer Rückkehr peinlich genau ausgefragt. Wie viele Fehler auch begangen worden sind, müssen sie wahrheitsgetreu gemeldet werden; denn nur an Hand dieser Besprechungen ist es möglich, den Leuten beizubringen, wie wichtig die Nachübungen tatsächlich sind.

Nachoperationen.

Die nächste Phase besteht aus einem nächtlichen Biwak. Für dieses ist die Ausrüstung die gleiche wie für die Nachtpatrouillen, doch werden Zeltdecken mitgetragen und auch der Proviant enthält drei komplette Mahlzeiten pro Tag. Die Ausbildung in den Nachtlagern ist sehr wichtig, weil die Leute dort lernen, auf sich selbst angewiesen zu sein. Drei der Zeltdecken können zusammen verwendet als Zelte dienen, und jedes Detachement sorgt für seine eigene Ernährung. Im Verlaufe dieser Übungen kommen alle Schwächen an den Tag. Deshalb werden sie wiederholt, bis alles wirklich sitzt. Dar-

auf folgt schwerere Nacharbeit — Eingraben und Herrichten von Verteidigungsstellungen, die während der ganzen Nacht besetzt bleiben. Auch hier wieder tragen die Führer große Verantwortung, denn sie müssen die Wachen kontrollieren, die Ruhepausen und Mahlzeiten für ihre Leute organisieren und schließlich «feindliche» Angriffe abwehren. Am Ende dieser Periode sind sich alle Beteiligten bewußt, daß sie im Begriffe sind, ein sehr schwieriges Handwerk zu erlernen. Nun, das heißt etwa von der sechsten Woche im Ausbildungszentrum an, kommen Nachgefechte mit Gewehrfeuer, Handgranatenwerfen, Maschinengewehr- und Mörserfeuer zur Durchführung. Der technische Ausdruck für diese Ausbildungsphase heißt «battle inoculation», was mit «Schlachteinimpfung» übersetzt werden kann. Zuerst ist diese neue Erfahrung ziemlich furchterregend, da Leuchtmunition verwendet wird und gelegentlich Einschläge sehr nahe an den Patrouillen erfolgen. Die Übungen wirken aber sehr stimulierend, und die Erfahrungen haben gezeigt, daß die Rekruten von diesem Moment an sich zu wirklichen Soldaten entwickeln.

Märkte und Kämpfe.

Während der letzten Wochen im Ausbildungszentrum begeben sich die Rekruten auf dreitägige Märkte, in deren Verlauf hundert Kilometer zurückgelegt werden. Dann folgt eine weitere Gefechtsübung, wobei die Infanterie in unbekanntem Gelände durch Artillerie unterstützt wird. Sechzehn Wochen der Ausbildung sind nun vergangen. Es bleiben also noch fünf, um die Rekruten zu voll ausgebildeten Soldaten zu machen. Diese Zeit wird bei einer Reservedivision verbracht. Die Rekruten arbeiten nun in Kompanieverbänden. Eine der Übungen besteht darin, ein Rekrutenbataillon auf Lastwagen etwa 30 km weit zu transportieren, wo ein Ueberfall stattfindet. Weitere Übungen folgen mit Feuerüberfällen, Märchen, Wachstehen, so daß die Rekruten Gelegenheit haben, sich den letzten Schliff anzueignen.

bt.

zu hören. All dies ist seltsam deprimierend. Das Wasser plätschert im sauren Gras. In jedem Schützengraben befinden sich zwei Männer, wenn die Dunkelheit einbricht. Es ist das Land der Jäger und der Gejagten. Die Deutschen senden Patrouillen aus, die gewöhnlich Boote mit flachem Boden verwenden, die sich für sehr seichte Gewässer eignen. Gelegentlich werden sie entdeckt und müssen dann um ihr Leben paddeln. Von Zeit zu Zeit werden auch ein oder zwei Leute von uns als vermisst gemeldet. Es ist der Krieg der Infanteristen. Wenn sich die Tanks zurückziehen und auch das letzte Flugzeug vom Himmel verschwunden ist, wird man wenigstens von der Infanterie nicht im Stich gelassen.

bc.

Amerikan. Offiziere über chinesische Soldaten

Einige amerikanische Verbindungsoffiziere äußerten sich kürzlich über den chinesischen Soldaten, mit dem sie dauernd im Kontakt stehen. Einer von ihnen, Major T. Goggins, Mitglied der «Legion of Merit», sagte aus, der chinesische Infanterist

zeige eine ganz bemerkenswerte Festigkeit im Feuer. Er verstehe sich ganz besonders gut im Eingraben und Tarnen und einmal in Stellung, sei es sehr schwer ihn herauszubringen. Hauptmann Cliffort, ein weiteres Mitglied der gleichen Legion, der mit der 38. Division kämpfte, gab seiner Befriedigung Ausdruck, mit chinesischen Soldaten in gleicher Reih und Glied gestanden zu haben. Offiziere und Soldaten seien überaus einfach und zwischen beiden herrsche ein gutes kameradschaftliches Verhältnis. Oberst J. Rockis, ein mit Orden ausgezeichneter Burmakämpfer, der mit der 22. chinesischen Division im Feuer stand, sprach vor allem vom großen Mut, den die Chinesen zeigten. Die kämpferischen Qualitäten des gelben Soldaten seien weniger das Resultat der militärischen Ausbildung, als vielmehr der natürlichen Begabung für dieses «Handwerk». «Wenn die Leute gut genährt und gut ausgerüstet sind», so sprach er sich aus, «dann erfüllen sie ihre Pflichten zur vollen Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten.»

bc.